

1. Bericht 2006-1 Theresa Ostertag

Hallo!

So, nachdem uns der Schnee mittlerweile ein gutes Stück über die Knie geht, will ich damit nun ein bisschen angeben und nehme das jetzt mal als Anlass meinen Projektbericht zu schreiben.

Dieses Jahr bin ich damit bisher auch erst zwei Wochen zu spät. Und das ist ziemlich wenig, wenn man bedenkt, dass der zweite Projektbericht aus dem Infobüro in Berlin mittlerweile seit gut 8 Monaten überfällig ist und ich ihn immer noch nicht angefangen habe :-)

Aber gut!

Also, ich bin nun seit gut 4 Monaten hier in Norwegen.

Hier in Norwegen heißt in meinem Fall Andebu (gesprochen Andebü).

Andebu ist eine nette kleine Stadt im Süden Norwegens. In Deutschland würde Andebu mit seinen 5000 Einwohner wohl eher als mittelgroßes Dorf durchgehen, aber hier ist es eben eine Stadt. Es liegt auf der Westseite des Oslofjordes, ca. 100km südlich von Oslo und 20km vom Meer entfernt und verteilt seine 5000 Bewohnerlein auf einer Fläche von 185km².

Hier gibt es eigentlich nicht so viel.

Einen Supermarkt, zwei Geschenkläden, ein Fitnessstudio, drei Frisöre, ne kleine Bibliothek, ein Sportgeschäft, ne Schule und ein Kindergarten. Das (vor allem die drei Frisöre) ist zwar eigentlich relativ viel für 5000 Einwohner, aber der Bär steppt garantiert wo anders.

Die nächsten Städte sind Tønsberg und Sandefjord, je ca. entfernt.

Meine Mitfreiwillige Regine und ich wohnen ca. 3km abseits von Andebu Zentrum (Zentrum wird der Teil genannt, in dem die Läden sind) in einem sehr gemütlichen, kleinen, norwegischen Häuschen, das hier „Fredsarbeiderhus“ (gesprochen Fredsarbeiderhüs, zu Deutsch also Friedensarbeiterhaus) genannt wird.

Ehrlich gesagt, war ich, als ich am ersten Tag hier ankam, etwas enttäuscht von Andebu. Das hier nichts los ist, wusste ich. Aber ich hatte irgendwie immer die Vorstellung im Kopf, dass es in ganz Norwegen nur wunderschöne Landschaft gibt. Und wunderschön ist es hier in Andebu eigentlich nicht. Schön ja. Im Vergleich zu Deutschland auf jeden Fall :-). Aber wunderschön eben nicht. Aber ich hab den Verlust dieses Vorurteils mittlerweile verkraftet und fühle mich ganz wohl hier in Andebu. Und wenn man es

positiv sieht – selbst wenn Andebu nicht die schönste der norwegischen Landschaften ist, hat es immer noch den Vorteil, dass Andebu ziemlich nah an den sehr schönen norwegischen Landschaften liegt und für was kann man reisen... :-)

Andebu besteht zu einem großen Teil aus meinem Projekt. Eigentlich ist es bisher noch nie vorgekommen, dass ich, als ich im „Zentrum“ einkaufen war, keinen unserer Bewohner oder Mitarbeiter getroffen habe.

Mein Projekt ist die Stiftelsen Signo, eine Organisation, die in verschiedenen Teilen Norwegens Einrichtungen für gehörlose Behinderte betreibt.

In Andebu hat die Stiftung vier „Abteilungen“. Nøkkelbo, der Bereich, in dem die Erwachsenen leben, AKS (Andebu Kompetanse- og Skolesenter), der Bereich, in dem die Jugendlichen leben und zur Schule gehen, das ADB (Andebu Døveblindsenter – also Andebuer Gehörlos-Blinden-Zentrum), eine spezielle Einrichtung für gehörlos-blinde Menschen, und Grantoppen AS, eine Einrichtung, die Arbeitsplätze und Beschäftigungsmöglichkeiten für die Bewohner anbietet.

Das war jetzt nur eine ganz grobe Beschreibung, die einzelnen Bereiche arbeiten zum Teil miteinander zusammen, sind also zum Teil miteinander verwoben und machen auch noch zum Teil viel mehr als das, was ich jetzt beschrieben hab, aber das würde jetzt zu weit gehen... :-)

Deswegen: Ich arbeite im Bereich „AKS“.

Und damit man sich unter dem schönen norwegischen Begriff Andebu Kompetanse- og Skolesenter auch was vorstellen kann, heißt das konkret: Ich arbeite hier gemeinsam mit und für gehörlose Jugendliche, die zusätzlich noch geistige und/oder körperliche Behinderungen haben. Die meisten der Jugendlichen wohnen hier in Internatshäusern und gehen hier zu Schule. Nur ein paar der Schüler wohnen gemeinsam mit ihren Eltern in Nähe und besuchen nur die Schule.

Der Bereich für die Jugendlichen heißt eben AKS. AKS umfasst dann sowohl die Schule, als auch die Internatshäuser und ist so eigentlich für alles zuständig, was die Jugendlichen betrifft.

So, ich hoffe, ihr habt das jetzt einigermaßen verstanden.

Ich arbeite eben bei AKS, meine Mitfreiwillige Regine arbeitet bei Nøkkelbo, was für uns heißt, dass wir zwar zusammen wohnen und uns auch bei der Arbeit ab und zu über den Weg laufen, aber eigentlich nur in einigen Ausnahmen miteinander arbeiten, weil sie eben mit den Erwachsenen arbeitet und ich mit den Jugendlichen.

Ja, die Jugendlichen. Es gehen zurzeit 17 Schüler regelmäßig in unsere Schule, dazu kommen noch einige Teilzeitschüler, die nur für kurze Zeiträume bei uns sind.

In der Schule gibt es vier Gruppen, in die Schüler entsprechend – sagen wir mal - ihrer Möglichkeiten eingeteilt werden. Die Schüler sind alle ziemlich unterschiedlich, was die körperliche und geistige Verfassung und natürlich auch den Charakter angeht.

Es gibt welche, die viel lernen und sich gut konzentrieren können, kommunikativ und sehr selbstständig sind und eben welche, die nur wenig bis gar nicht lesen und schreiben können, deren Aufmerksamkeit spätestens nach 3 Minuten bei einer anderen Sache landet und die auch sonst durch und durch anders sind :-). Die einen können ein bisschen hören, die anderen gar nicht. Die nächsten wiederum können dafür nicht sehen. Die einen haben einen hohen Wortschatz an Zeichensprache, die anderen dagegen „sprechen“ gar nicht. Es gibt welche, die normale menschliche Umgangsformen gewöhnt sind und welche, die jede weibliche Mitarbeiterin für ihre Freundin (im Sinne von ihr wisst schon was) halten.

Die ganzen Schüler, die wir hier haben, kann ich eigentlich gar nicht beschreiben. Sie sind vor allem eins: Alle sehr, sehr unterschiedlich und (fast) alle sehr, sehr lieb – jeder eben auf seine Art und Weise. Und das „fast“ muss da einfach stehen – man kann ja auch nicht die ganze Welt mögen ;-)

Man könnte ja eigentlich denken, dass sie wenigstens eine Gemeinsamkeit haben und zwar, dass sie alle gehörlos sind, aber das stimmt auch nicht. Linda z.B. ist nämlich blind und nur ein bisschen schwerhörig. Aber dank ihres Hörgerätes kann man sich eigentlich (wenn man denn norwegisch kann) relativ gut mit ihr unterhalten.

Zurück zur Schule: Schule bedeutet, dass ich immer um 8.15 Uhr dort auftauche(n sollte) und wir dann mit einer Lehrermorgenversammlung beginnen, in der wieder die wichtigen und aktuellen Infos (und natürlich die neueste Mode und bla :-)) besprochen werden. Der Unterricht beginnt dann um 8.30 Uhr - diesmal mit einer Gruppenmorgenversammlung. Da reden wir dann über den Tag, was ansteht, was gestern passiert, manchmal auch darüber, was gerade in der Welt passiert und über alles mögliche andere, was dem verantwortlichen Lehrer so gerade einfällt. Das endet dann auch mal in einem ziemlich schlechten, aber sehr lustigen Spontantheater oder einfach nur in einer hitzigen Diskussion, ob jetzt heute Montag oder doch Dienstag ist. Danach geht der „Unterricht“ erstmal bis 11.30 Uhr. Dann ist eine Stunde Mittagspause, danach geht die Schule noch bis 14.45 Uhr und dann haben die Schüler und ich auch wieder aus.

Aber noch mal kurz zu dem Unterricht – Unterricht kann man das eigentlich nicht nennen und auf jeden Fall ist es mit nichts vergleichbar, was wir in der Schule je gesehen haben. Norwegisch und Mathe steht zwar auch auf dem Stundenplan, aber erstens wird der eh jeden Tag auf's Neue über den Haufen geworfen und zweitens wird hier Norwegisch zum Beispiel durchs SMS schreiben beigebracht.

Warum es hier nicht ganz normal mit der Unterrichtshandhabung zugeht, kann ich euch sagen: Es ist auch für die Lehrer sehr schwierig, die Aufmerksamkeit der Schüler für längere Zeit auf sich zu ziehen.

Erstens können sich die meisten der Schüler einfach nicht sehr lange konzentrieren, zweitens fehlt ihnen zum Teil ehrlich gesagt auch das geistige Vermögen, gewisse Dinge zu lernen. Und drittens – wenn sie nicht aufpassen, was passiert ihnen schon? Sie werden geschimpft. Na gut, da können sie glücklicherweise einfach zur Seite gucken und schon „hören“ sie den Lehrer nicht mehr. Und Strafarbeiten erledigen können sie eigentlich nicht. Das einzige was vielleicht ziehen könnte, wäre Fernsehverbot, aber wer will denn schon soooo autoritär sein? :-). Und deswegen arbeiten die meisten Lehrer mit allen möglichen Tricks (wie eben Handys, lustige Ideen und damit verbundene spontanen Stundenplanänderungen, Vereinbarungen wie „du passt jetzt eine Stunde auf und dann schauen wir danach Mr. Bean“, Theater- und Sporteinlagen, ...).

Und ehrlich gesagt, cool ist diese eher unkonventionelle Art schon! Oder habt ihr in Deutschland schon mal einen Lehrer mit seinen Schülern auf einem nassen Grashügel ringen sehen.... :-)

Ich mag die Art des Unterrichtens hier auf jeden Fall sehr. Die Lehrer geben sich halt alle Mühe, dass die Schüler dem Unterricht freiwillig folgen und das schafft auf jeden Fall ne ganz andere und angenehmere Atmosphäre als anderswo.

So, jetzt mal dazu, was ich da eigentlich tue.

Ich arbeite nach einem Wochenplan und deswegen beginne ich jetzt einfach mal mit Montag.

Montag arbeite ich von 14.30-22.15 Uhr in einem der Internatshäuser. Davon gibt es drei, in jedem wohnen vier der Schüler. Die Häuser heißen Utsikten (Aussicht), Skogstua (Waldhaus) und Huskestua (Schaukelhaus). Ich arbeite entweder in Utsikten oder Skogstua, das entscheidet sich immer erst bei Arbeitsbeginn – da die beiden Häuser aber so gut wie alles gemeinsam machen, ist das kein Problem.

Wir beginnen immer mit einer Besprechung, bei der der Tagesablauf und wichtige Infos besprochen werden und auch ab und an der neuste Tratsch ausgetauscht wird – und so langsam versteh ich sogar den :-)

Dann kommen die Schüler aus der Schule, wir kochen und essen dann gemeinsam mit ihnen. Dabei rennen manche schon wieder aus dem Haus, um zur Reitstunde oder zum „Arbeiten“ zu gehen. (Die älteren Schüler können wie normale Schüler auch nebenher ein bisschen arbeiten und bekommen dafür einen kleinen Lohn – dabei können sie schon mal austesten, was sie später mal machen wollen und bekommen vielleicht auch ein realistischeres Verhältnis zu Geld – weil sie in ihrem normalen Leben fast keinen Umgang damit haben). Wir machen dann gemeinsam mit einem der Schüler die Küche sauber und dann geht's an den Nachmittag – den verbringen viele der Schüler ehrlich gesagt meistens mit Fernsehen oder Computerspielen. So schade das ist, aber das ist eben die Realität.

An vielen Tagen aber steht irgendwas an – das heißt, wie fahren in die Stadt zum einkaufen, jemand

geht zum Reiten oder besucht einen anderen (auch oft bereits erwachsenen) Bewohner oder es passiert eben, dass jemand Lust hat, zur allmontaglichen Gymnastik zu gehen. Und die Gymnastik finde ich besonders lustig und deswegen gehe ich da auch immer mit, wenn es geht. Dann hopse ich gemeinsam mit einem der Schüler eine Stunde im Kreis. Manchmal auch rückwärts rum, weil eine der Schülerinnen fast blind ist und man ihr die Übungen immer direkt vor der Nase vormachen muss und dann laufe ich immer rückwärts vor ihr her und bewege meine Arme in alle möglichen und unmöglichen Richtungen und dann fall ich immer über irgendjemand der vor mir läuft und dann müssen wir alle lachen und dann ist wieder gut :-). Gymnastik ist schon lustig, doch!

Oder die Schüler unterhalten sich einfach mit einem der Betreuer oder (was schönerweise in letzter Zeit immer häufiger wird) untereinander.

Natürlich ist es schade, dass wir eher weniger machen, aber das hat zwei Gründe. Zum einen wird hier niemand zu einer Freizeitaktivität gezwungen und keiner zwangsbespaßt. Das heißt, wenn die Schüler nicht wollen, wollen sie eben nicht – und irgendwo sind sie halt auch nur ganz normale Jugendliche, die gerne Fernsehen. Außerdem reisen die Schüler jedes zweite Wochenende heim und kommen also jeden zweiten Montag von zu Hause in die Schule. Und da „zu Hause“ teilweise Nord- oder Westnorwegen heißt, müssen viele Schüler montags immer schon sehr, sehr früh aufstehen, um sich auf den Weg in die Schule zu machen und deswegen sind sie dann montags eben häufig sehr müde.

Aber mich stört es eigentlich überhaupt nicht, dass der Montag weniger actionreich ist, weil es für mich so ein sehr gechillter Einstieg in die Woche ist.

Abgesehen davon, dass man die Zeit, in der die Schüler fernsehen oder puzzeln oder sonst was tun, immer sehr gut dafür nutzen kann, sich mit den Kollegen zu unterhalten. Und das heißt für mich, dass ich dann sehr oft nach den Sachen, die ich nicht verstehe, fragen kann, sie mir das eine oder andere Zeichen oder norwegische Wort beibringen oder wir uns einfach so unterhalten – was ich einfach total angenehm finde, weil das an den anderen, stressigeren Arbeitstagen meistens nicht so möglich ist.

Außerdem finde ich es auch schön, weil ich die Schüler so auch noch aus einer anderen, nichtschulischen Perspektive kennen lernen kann.

Dienstag:

Dienstags arbeite ich immer in der Schule. Bis vor kurzem bin ich dann immer mit ein paar Schülerinnen entweder Schwimmen gegangen oder wir haben andere Dinge wie kochen, lesen üben oder einen Ausflug nach Oslo gemacht. Zu Neujahr gab es aber jetzt viele Stundenplanoptimierungen und deswegen bin ich seit Neuestem dienstags immer mit Cato Yong zusammen.

Cato ist gehörlos, hat Epilepsie und ist aber ziemlich gut in allem was handwerklich ist. Liegt wohl einfach daran, dass Technik und Autos die Dinge sind, für die er sich interessiert und deswegen kann er damit einigermaßen umgehen.

Man merkt das ganz krass daran, dass er zum Beispiel „Wohnwagen“ schreiben kann, aber Probleme mit dem Wort „Hund“ hat.

Dienstags vormittags kochen wir jetzt immer zusammen mit Lars Petter und Kristian, zwei anderen Schülern und deren beiden Lehrerinnen. Das heißt, die Schüler entscheiden selbst, was wir kochen wollen, einer oder zwei der Schüler werden dann zum Einkaufen geschickt und dann bereiten wir das Essen gemeinsam zu. Das hab ich bisher erst zweimal gemacht, aber mir hat´s sehr viel Spaß gemacht und essen konnte man es jedes Mal auch :-)

Nachmittags haben wir dann ein angefangen, eine kleine Holzkiste zu bauen. Und da sowohl Cato als auch ich ein klein bisschen unfähig waren, diese gemeinen Nägel gerade in das Holz zu schlagen, war diese Aufgabe ziemlich nachmittagsfüllend :-)

Beim zweiten Mal haben wir dann an den Dingen rumgesägt und wollten sie dann eigentlich schleifen. Da Lars Petter aber dann den Bandschleifer zerstört hat (fragt nicht, wie er das gemacht hat...), haben wir uns damit begnügt, die einzelnen Teile des Schleifers wieder vom Boden aufzusammeln... :-)

Und so wird es auch ab jetzt die nächsten Dienstage aussehen –vormittags kochen, nachmittags irgendwas in der Werkstatt machen.

Dieser Dienstag ist jetzt neu für, aber es macht jetzt schon Spaß und ich denke, dass es ein richtiger guter Tag wird, wenn ich mich erstmal richtig eingearbeitet hab. Vor allem weil ich die beiden Lehrerinnen, mit denen ich dort zusammen arbeite sehr gerne mag und dann ist es immer leichter, dort rein zu kommen.

Dienstags Abend ist außerdem noch etwas Besonderes: Maximus.

Maximus ist unsere Band. Das ist ja eigentlich nichts Besonderes. Wenn man aber bedenkt, dass ich ja in einer Gehörloseneinrichtung arbeite, ist es doch wieder was Besonderes :-)

Und das verblüffende daran ist: Es klingt gar nicht mal so schlecht!

Ja gut... aber wie stelle man sich das jetzt vor????

Also, die Band besteht aus ca. 5-7 Bewohnern (je nachdem, ob mal alle kommen oder nicht) und Jon, dem Musiklehrer. 3 Bewohner spielen Trommel, Einer Schlagzeug, Zwei Keyboard und Einer Gitarre. Und Jon spielt den Bass.

Dann läuft es folgendermaßen ab: Der Schlagzeuger sitzt direkt vor der Bassbox und hört dadurch (weil er nicht komplett gehörlos ist) den Bass und spielt dann eingeübte Rhythmen auf seinem Schlagzeug.

Die Trommler spielen dann nach den Klängen des Schlagzeugs und des Basses.

Auf der Gitarre und den Keyboards sind mit Farbklebeband Akkorde (heißt das so? Ähhh, ja also, bestimmte Tastenkombinationen halt...) aufgeklebt.

Vorne steht eine Lichtorgel, die Jon (der Lehrer) mit dem Fuß betätigt. Und die Keyboarder spielen dann halt die Tastenkombination, deren Lampe gerade leuchtet.

Singen tut Jon selbst, aber das würde Gehörlosen auch wirklich schwer fallen.

Bei einem Lied singt er aber nicht alleine und hier kommt auch meine Aufgabe ins Spiel. Nein, keine Angst, ich soll da nicht singen!!! Aber in der Band ist eine der Schülerinnen. Sie heißt Linda (ich habe sie oben schon mal erwähnt), sie ist blind und schwerhörig und spielt eine der Trommeln. Und sie singt in einem Lied gemeinsam mit Jon – sie trifft zwar nicht wirklich immer die Töne, aber es macht ihr einen Heidenspaß und darum geht es ja auch.

Ja, und meine Aufgabe in der Band ist es eben, Lindas Augen zu sein. Ich soll ihr einfach ein bisschen erzählen, was um sie herum passiert, wer geht, wer kommt, soll in die Gebärdensprache dolmetschen (damit sie sich auch mit den anderen unterhalten kann) und darauf achten, dass sie über keine Kabel oder so fällt.

Bisher klappt das noch nicht ganz zu gut, weil mein Norwegisch einfach noch zu wünschen übrig lässt, aber dazu nachher mehr.

Linda ist aber sehr, sehr geduldig mit mir und ich versuche immer, noch ein paar hörende Norweger um uns herum zu haben, damit sie nicht ganz verzweifeln muss :-)

Klar, man muss schon zugeben, wie Bach klingt Maximus nicht. Aber das ist überhaupt nicht schlimm – weil, erstens hören es die Bandmitglieder eh nicht so ganz :-). Und zweitens geht es bei Maximus auch nicht so sehr darum, astreine Musik zu machen, sondern viel mehr, um den Spaß beim Musikmachen, um das Gefühl, etwas leisten zu können und um das Gruppengefühl, dass dadurch entsteht.

Und na ja, das funktioniert auf jeden Fall. Trifft man Linda am Donnerstag, erzählt sie einem von der letzten Maximusprobe, trifft man sie am Freitag, redet sie schon von der kommenden. Und am Dienstag kann sie es kaum noch erwarten, bis endlich 16.30 Uhr wird :-)

Und genauso ist es bei den meisten der anderen Mitglieder auch – sie fühlen sich einfach wohl in der Band, es ist ein schöner Bestandteil ihrer Woche. Und wenn das so ist, dann ist das schon genug.

Mittwoch:

Mein Lieblingstag! Mein absoluter Lieblingstag! Eigentlich sollte man so was ja nicht festlegen, aber das ist einfach so!

Der Mittwoch ist einfach geil!

Mittwoch ist sozusagen „Outdoor-Tag“ – sprich wir haben einmal in der Woche einen Wandertag! Und das heißt, dass wir nach der Gruppenmorgenversammlung mit Schülern aus drei Gruppen aufbrechen, um irgendetwas draußen zu machen.

Zurzeit sind wir, da Schnee liegt, sehr oft beim Rodeln oder Langlaufen, was die Schüler ziemlich lieben.

Wir waren aber auch schon klettern (und wenn einer mit mir wetten will: Auch Menschen mit einer leichten halbseitigen Lähmung, die zwar nicht wirklich geradeaus laufen können, können ne richtig steile Wand, die noch dazu nass ist, hinaufklettern – ich hab’s selbst gesehen... Hier wird es einfach möglich gemacht :-)), wir gehen Vögel beobachten oder ein bisschen wandern, machen eine Schnitzeljagd, bauen im Spätherbst am Meer Sandburgen, gehen schwimmen oder erkunden einfach so die Gegend.

Und egal was wir machen – gekocht wird jedes Mal. Das heißt wir schleppen immer Unmengen an Essen und trockenem Feuerholz und ein bisschen Kochzeug mit uns hin. Aber die Schüler lieben das (wenn ich jetzt gemein wäre, würde ich sagen, dass sie, wenn sie können, am liebsten 24h durchessen würden und insofern ist Essen immer, egal was wir machen, einer kleiner Höhepunkt für sie...) und ich find’s immer wieder lustig zu sehen, was da alles dann im Kochtopf oder der Bratpfanne rumfliegt :-)

Na ja, für die Schüler ist das, denke ich mal, auf jeden Fall ein guter Tag – sie müssen sich nicht ständig auf eine Sache konzentrieren, werden körperliche gefordert und haben viel Freiraum (von dem sie ja auch sonst schon nicht allzu wenig haben, aber hier eben noch ein bisschen mehr). Und ich find es einfach immer wieder total schön. Zum einen, weil ich einfach gerne draußen bin, zum anderen weil ich dadurch auch viele neue Dinge und die Umgebung (kennen) lerne. Außerdem hat mir dieser Tag vor allem am Anfang sehr geholfen, die Schüler kennen zu lernen und in Kontakt mit ihnen zu treten. Vorallem weil man hier ja mehr durch sein Handeln mit den Schülern in Kontakt kommen kann und nicht zwangsläufig mit ihnen reden muss (und das ist am Anfang in norwegischer Zeichensprache irgendwie schwer... :-)).

Ich find den Tag auf jeden Fall klasse und hätte am liebsten ne ganze Woche solcher Tage ;-)

Donnerstag:

Mein Donnerstagsplan ist auch neu.

Ich gehe nun zusammen vormittags mit zwei Mädels und ihrer Lehrerin zum Schwimmen (es gibt hier einen stiftungseigenen Minipool) . Das hab ich bisher erst zweimal gemacht und kann eigentlich nur sagen, dass es sehr lustig war. Das Schwimmbad wird nämlich noch von 4 männlichen Schülern und deren drei Lehrern benützt und da es nicht allzu groß ist, geht's da ziemlich ab :-)

Aber ich kann mich ja wehren...

Nachmittags haben dann einige Schüler Zeichensprachunterricht.

Man würde ja eigentlich denken, dass die Schüler als Gehörlose Zeichensprache können, aber dem ist nicht immer so. Man muss da sowieso ganz stark unterscheiden, zwischen den Bewohnern, die ja alle geistig und körperlich behindert sind und „normalen Gehörlosen“.

Hier arbeiten viele Gehörlose in den Bewohnerhäusern und wir haben auch eine eigene Zeichensprachschule, in der selbst gehörlose Lehrer unterrichten. Und mit den meisten von ihnen kann man sich ganz normal unterhalten, weil sie Lippenlesen (gut, mein Norwegischgestammel verstehen sie meistens nicht, aber bei den Norwegern können sie das) und oft auch Sprechen können.

Ist schon faszinierend. Mir ist es sogar schon mal passiert, dass ich erst nach drei Stunden bei einer Mitarbeiterin gemerkt habe, dass sie gar nicht hören kann... Muss dann ganz schön doof geguckt haben - war ein bisschen peinlich :-)

Aber die meisten der Schüler sind in gar keiner Weise mit ihnen zu vergleichen, weil sie ja noch zusätzliche Behinderungen haben und das wirkt sich sowohl auf ihre Motorik als auch auf ihre Sprachbegabung aus. Und da sie oft aus Umgebungen kommen, in denen niemand Zeichensprache kann, haben sie das „Sprechen“ oft erst in der Schule gelernt.

Die Eltern einer mittlerweile 20jährigen Schülerin haben vor drei Wochen zum ersten Mal einen Zeichensprachkurs besucht – vorher haben sie einfach kaum miteinander kommuniziert... 20 Jahre lang...

Na, auf jeden Fall, besuchen die Schüler am Donnerstag immer zwei Stunden lang den Zeichensprachkurs und ich bin einfach dabei und soll mich ein bisschen darum kümmern, dass möglichst wenig Unsinn gemacht wird – ist mal mehr und mal weniger erfolgreich, immer sehr anstrengend, aber es macht auch Spaß und oft lern ich da noch ein bisschen was dazu.

Eigentlich macht hier fast alles Spaß. Einfach, weil ich die Schüler so gern mag und das Arbeiten mit ihnen dann meist einfach Spaß macht.

Freitag:

Freitags arbeite ich mit vier Schülern (Cato Yong, Thomas, Jonathan und Mona) und ihren zwei Lehrern zusammen.

Eigentlich sollte der Freitag immer für spezielle Themen wie zwischenmenschlicher Umgang, Gruppendynamik und solche hochpädagogischen Dinge hergenommen werden, aber irgendwie muss ich die verpasst haben... Na, auf jeden Fall haben wir bisher freitags immer die Wikingerzeit durchgenommen – was dann darin gegipfelt hat, dass wir in Wikingerkleidung (aufgeschnittenen Kartoffelsäcken) eine Tour durch die ganze Stiftung gemacht haben – war echt toll ;-). Vorher haben wir alle möglichen Wikinger Museen und –ausgrabestellen in der Umgebung erkundet und uns aus Holz Waffen gebaut, Wikingeressen gemacht und noch so ein paar andere Späße.

Na, und der neuste Plan ist, dass wir ja alle Sehenswürdigkeiten hier in der Nähe erkunden könnten – die die Schüler zwar zum größten Teil schon kennen, aber doppeltgemoppelt hält ja bekanntlich besser.

Wäre ja auch ganz in Ordnung, mein einziges Problem dabei ist nur, dass es dabei in letzter Zeit einfach keine wirkliche Arbeit mehr für mich gibt.

Aber ich werd jetzt mal ein bisschen abwarten, vielleicht ändert sich das ja wieder und falls nicht, werde ich mal schauen, dass ich in einer anderen Gruppe arbeiten kann.

Freitags geht die Schule nur bis 13.15. Jedes zweite Wochenende fahren/fliegen die Schüler dann nach Hause, jedes andere Wochenende verbringen sie in den Internatshäusern.

Und je nachdem, welches Wochenende gerade ist, ändert sich auch mein Stundenplan.

An den Wochenenden, an denen die Schüler nach Hause fahren, soll ich ab jetzt immer mit einigen Schülern mit an den Flughafen nach Oslo fahren (ca. 2 ½ Stunden Fahrt). Zum einen braucht es Leute, die die Schüler während der Fahrt bespaßt, weil es für die Fahrerin sehr schwierig ist, gleichzeitig die Hände am Lenkrad zu haben und mit den Schülern zu „reden“. Außerdem brauchen die Schüler am Flughafen auch ein bisschen Hilfe, damit sie auch in den richtigen Flieger steigen.

Das ist relativ entspannt, weil die Schüler sich so darauf freuen, nach Hause zu kommen, dass sie total lieb sind. Außerdem kommt man sich schon echt sehr chefig vor, wenn man durch den Flugpersonalseingang den Sicherheitsbereich verlässt... :-)

An jedem Wochenende, an dem die Schüler hier sind, veranstalten Regine (meine Mitfreiwillige, die mit den Erwachsenen arbeitet) und ich am Freitagabend einen „Aktikveld“ (sprich Akti-kwel, zu Deutsch ungefähr Aktivabend).

Das heißt dann, dass wir sowohl die erwachsenen, als auch die jugendlichen Bewohner einladen, damit sie etwas gemeinsam mit uns machen.

Was, entscheiden Regine und ich vorher und bereiten das dann auch vor.

Der Aktikveld liegt in der Verantwortung der beiden Freiwilligen, die hier ja allgemein nur unter Fredsarbeider (also Friedensarbeiter) bekannt sind – wenn wir ihn nicht veranstalten, findet er auch nicht statt.

Bisher haben wir, wegen der Eingewöhnungszeit und Terminproblemen, erst zwei Aktikvelds veranstaltet – aber das war immer sehr lustig.

Beim ersten Mal haben wir, da es kurz vor Weihnachten war, Weihnachtskarten gebastelt, beim zweiten Mal haben wir einen Spieleabend veranstaltet.

Ein Aktikveld läuft ungefähr so ab. Die Bewohner, die Lust auf den Aktikveld haben (was bei den Schülern bisher je ein bisschen mehr als die Hälfte war), kommen um 18 Uhr in die Turnhalle der Schule, in der Regine und ich am Nachmittag die Sachen, die wir brauchen werden, vorbereitet und aufgebaut haben.

Nach ein kurzen Begrüßung beginnen wir dann unsere Aktivität, die zwischen einer halben und einer Stunde dauert.

Und dann kommt das, worauf alle schon die ganze Zeit warten: Der Kiosk macht auf! In dem verkaufen wir dann Süßigkeiten, Getränke und meist irgendein Special wie Waffeln oder ähnliches. Und dann essen wir ganz viel und dann ist wieder Ende.

Klingt jetzt nicht ganz so spektakulär, aber für uns ist das ganz schön anstrengend, weil wir immer noch nicht ganz so sicher in Zeichensprache sind, wir die Leute ja aber irgendwie anweisen müssen. Und außerdem sind unsere Bewohner doch alle sehr verschieden und nach dazu meistens sehr dickköpfig – und dann muss man es erst mal schaffen, ein klein wenig Herr über das Chaos zu werden und das zu machen, was man geplant hat.

Aber mir gefällt's! Zum einen wohl, weil es den Bewohnern gefällt. Für sie ist das irgendwie genug – ich wollte das anfangs ja nicht glauben, aber sie brauchen nicht das ewiglange Superprogramm – ihnen reicht das. Vorallem der gesellschaftliche Aspekt ist für die meisten sehr wichtig. Und zum anderen gefällt es mir einfach, weil wir dort so ganz das machen können, was wir wollen und wie wir es wollen. Nicht das ich sonst so eingeschränkt werden würde, aber das ist schon noch mal so was wie das I-Tüppelchen der Woche.

Und, irgendwie ist es schon ein gutes Gefühl, wenn sich einer meiner Schüler nach dem Aktikveld weigert, wieder nach Hause zu gehen, weil es doch hier so schön ist. Und mir dann beim Aufräumen hilft, wo man doch sonst eigentlich so was mit ihm nicht machen kann. Und wenn er sich später von seinen Betreuern immer noch nicht überzeugen lassen will, dass er jetzt heim sollte und sich deswegen unter dem Tisch versteckt. Und wenn er dann, als ich ihn frage, ob er jetzt nicht heim will, sich einfach von mir an der Hand nehmen lässt und wir zusammen durch den Schnee nach Hause gehen.

Da taten mir ja die Betreuer schon ein bisschen leid, aber gefreut hab ich mich doch. Weil man in solchen Augenblicken einfach merkt, dass sich die Schüler mittlerweile an einen gewöhnt haben. Und dass sie manchmal einfach ein bisschen Vertrauen zu mir haben.

Und ich glaube, das ist auch ein Punkt, warum ich mich hier in letzter Zeit so wohl fühle.

Dadurch, dass ich jetzt schon ein bisschen besser eingearbeitet bin, die Abläufe und die Schüler kenne, mich einigermaßen mit ihnen unterhalten kann, überlassen mir die Lehrer immer mehr Verantwortung. Und das wiederum bringt mich auch näher an die Schüler.

Und das wiederum macht mir dann total viel Spaß, weil es dann eben häufig zu solchen Situationen wie der oben kommt.

Besonders mit einem anderen Schüler ist es mir in letzter Zeit immer häufiger so gegangen, dass ich merke, dass er mich respektiert (was beim ihm schon nicht so leicht ist), dass er mich kennt und ich ihm nicht egal bin.

Klar, das klingt jetzt so banal, aber irgendwie ist es das nicht. Die Schüler hier brauchen für alles einfach etwas länger :-). Und insofern denke ich, dass es schon ein kleiner Fortschritt ist. Ich hoffe, ich kann das noch ausbauen.

Natürlich gibt es auch Schüler, mit denen ich nicht so toll oder auch gar nicht (genau gesagt ist es nur einer) klar komme – aber zum Glück haben wir ja genügend Schüler, so das eigentlich kein Problem ist. Und na ja, ich bin ja auch nicht perfekt und werd das auch nie werden ;-)

Das krasse ist, dass mir heute aufgefallen ist, dass ja in weniger als fünf Monaten das Schuljahr schon wieder rum ist – und dann sind erstmal Sommerferien und die paar Wochen nach den Ferien, die ich dann noch hier bin, sind irgendwie auch nicht so viel.

Ja, also irgendwie geht das hier alles gerade sehr, sehr schnell.

Das liegt vielleicht auch daran, dass ich – man hätte es ja vorher nicht gedacht – eigentlich relativ viel zu tun habe.

Also, das mit dem „mir ein Hobby suchen“ war irgendwie schwierig. Ich hab zwar eins gesucht, aber irgendwie gab es das, was ich wollte, nicht oder eben war es ohne Auto nicht wirklich erreichbar und das was es gibt, ist alles irgendwie nicht so ganz mein Fall. Und außerdem kann man sagen was man

Es ist auf jeden Fall anders. Aber es mal ein Jahr ein bisschen ruhiger zu haben, ist ja auch nicht so schlecht :-). Ich mag es mittlerweile auf jeden Fall sehr und langsam hab ich auch so das Gefühl, dass ich wieder einen Überblick über mein Leben gewinne und das hat ich schon seit ca. 4 Jahren nicht mehr. (Wichtigstes Anzeichen hierfür ist, dass meine ToDo-Liste jetzt nur noch genau eine Din A4 Seite lang ist und nicht mehr fünf... :-). Ich find das ist ein Fortschritt, oder? :-))

So, ansonsten gibt es eigentlich nur noch das Thema Norwegisch. Hui, und eigentlich will ich gar nicht drüber reden, aber mein Norwegisch ist sehr schlecht. Nenn Kurs haben wir nicht, weil den irgendwie keiner bezahlt und das mit dem Selbst lernen klappt bei mir irgendwie nicht...

Ich bin auf jeden Fall selber Schuld und in letzter Zeit wurde es auch echt besser – aber falls du mein Nachfolgerlein das hier lesen solltest, dann lern auf jeden Fall vorher soviel Norwegisch wie möglich! Auch wenn das stressig ist, aber es ist echt total von Vorteil, weil du gleich viel weiter einsteigen kannst und schon von Anfang an viel mehr mitkriegst.